

**6 Metaerzählungen, Grenzfälle: Literatur als Widerstand gegen Ideologiebildung**

Am Beispiel von Lion Feuchtwangers Grotteske *Gespräche mit dem Ewigen Juden* (1920) zeigt der Beitrag auf, dass literarischer Antisemitismus auch als innerliterarisches Thema verhandelt wird. Denn in der satirischen Überzeichnung antisemitischer Rede und dramaturgischer Effekte legt Feuchtwangers Text die Funktionsweisen eines spezifisch literarischen Antisemitismus offen und leistet somit eine Art Widerstand gegen Ideologiebildung. Anhand solcher Ausnahme- bzw. Metaerzählungen können sich neue Zugriffsweisen auf literarischen Antisemitismus jenseits stellenbasierter deskriptiver Motivforschung und nicht verallgemeinerbarer Kriterienkataloge diskriminierender Sprach- und Stilmittel profilieren. Favorisiert wird ein Ansatz, der deutlicher als bisher die Modalitäten des Ästhetischen berücksichtigt, indem er poetologische Fragestellungen und Methoden des Textverstehens entschiedener einbezieht.

PD DR. MONA KÖRTE, BERLIN

**18 Szenen in der Synagoge. Die Rezeption von William Shakespeares Kaufmann von Venedig bei August Wilhelm Schlegel und Heinrich Heine**

Kein Zweifel: William Shakespeares *Merchant of Venice* (1600) ist ein Drama, das antisemitische Klischees tradiert. Doch wie wurde der Text im 19. Jahrhundert von Autoren wie August Wilhelm Schlegel und Heinrich Heine rezipiert? Wie bewerteten sie Shakespeares jüdischen Protagonisten Shylock? Der Essay analysiert Schlegels Wiener *Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur* (1808), seine Übersetzung des *Merchant of Venice* und Heines Buch über *Shakespeares Mädchen und Frauen* (1839). Dabei werden nicht zuletzt intertextuelle Spuren verfolgt, die neues Licht auf Richard Wagners Schrift *Das Judentum in der Musik* (1850/1869) werfen.

PD DR. JAN SÜSELBECK, MARBURG

**30 Konkurrenten im Leiden. Transformationen des literarischen Antisemitismus nach 1945**

Der Beitrag analysiert am Beispiel von Gerhard Pohl Kurzgeschichte *Sohn der Prophezeiung* (1948) Formen eines veränderten literarischen Antisemitismus nach 1945. Im Zentrum steht die Frage, wie literarische „Vergangenheitsbewältigung“ und neue Formen eines kodierten, indirekten antisemitischen Sprechens zusammenhängen. Die deutsche Erinnerungskultur zu Nationalsozialismus und „Endlösung“ erweist sich dabei als ein Feld erinnerungspolitischer Auseinandersetzungen, worin die Akteure um die Deutungshoheit streiten und zum Teil auf antisemitische Topoi rekurren.

DR. HANS-JOACHIM HAHN, AACHEN

**41 Hagenströms & Co. Judentum und Antisemitismus in Thomas Manns *Buddenbrooks***

Die *Buddenbrooks* werden hier in der Geschichte des deutschen Antisemitismus und seiner vergangenheitspolitischen Bewältigung kontextualisiert. In einer diskursgeschichtlich ausgerichteten Relektüre des Romans wird die Funktionsweise seiner Antisemitismen erst identifiziert, dann rezeptionstheoretisch auf Thomas Manns Frühwerk hin verallgemeinert. Dabei geht es um eine bestimmte Appellstruktur, die die *Buddenbrooks* wie etliche der früheren Novellen immer wieder erzeugen. Die Folgen dieser Struktur sollen zuletzt in einem gerafften Überblick über die Forschungs- und Rezeptionsgeschichte des Romans aufgedeckt werden.

PROF. DR. YEHYA ELSAGHE, BERN

**52 ‚Blut und Holz‘. Zur Ambivalenz des Aufzeigens und Aufweisens von Antisemitismus in Max Frischs *Andorra***

*Andorra* ist nicht nur eines der bekanntesten Werke Max Frischs, es ist zugleich auch nach wie vor einer der meistgelesenen Texte im Fach Deutsch. Dabei bleibt jedoch in aller Regel eine entscheidende Dimension unbeachtet, die gerade für den Unterricht bedeutsam und ergiebig ist: Es ist ein Text, der einerseits Antisemitismus zum erklärten Thema hat – dem andererseits aber selbst Antisemitismus vorgeworfen wird. Exemplarisch kann daher an ihm eine wichtige Unterscheidung nachvollzogen werden, die bei zahlreichen unter Antisemitismusverdacht stehenden Texten kritisch diskutiert wird: *Zeigt* der Text Antisemitismus auf – oder *weist* er ihn auf?

NIKE THURN, BIELEFELD

**62 Ich-Erzähler mit beschränkter Haftung. Zum hermeneutischen Hintergrund des Antisemitismusvorwurfs gegen Bernhard Schlinks Roman *Der Vorleser***

Der Beitrag fügt dem Disput über antisemitisches Denken im *Vorleser* keine neuen Anklagepunkte hinzu, sondern analysiert die interpretationstheoretischen Grundlagen bekannter Vorwürfe. In textnahen Argumenten werden Erzähl- und Deutungsstrukturen offengelegt, die kritische Lesarten des Romans berücksichtigen sollten. Es wird gezeigt, dass der *Vorleser* zwar antisemitisches Denken in hoher Dosis enthält, aber die Beantwortung der Frage, ob dieser Antisemitismus praktiziert oder vorgeführt wird, von explikationsbedürftigen theoretischen Vorannahmen abhängt.

DR. OLIVER MÜLLER, BIELEFELD